universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Briefe aus Rom

Flir, Alois

Innsbruck, 1864

Rom am Feste Peter und Paul 1857

urn:nbn:at:at-ubi:2-13014

Aus meiner Arbeit erwächst mir jetzt eine zweite. Ich gedenke die Biographie des Theodorich von Niem zu schreiben. Er ist ein berühmter kirchengeschichtlicher Schriftsteller und verflochten mit den größten Begebenheiten in den Zeiten des Schisma von Urban VI. bis Martin V. Ich fand in unserm Archiv mehrere Urkunden, welche die currente Geschichte über diesen Mann berichtigen und einen vielbesprochenen Zweifel endlich lösen. Seine Werke stehen im Index, und mein Buch kommt vermuthlich auch darein. Ich gehe jetzt fast täglich in die Bibliotheca Corsini jenseits der Tiber, und excerpire dort von 4 bis 7 Uhr Abends seine Werke. Er schreibt als Augenzeuge. Das sind fürchterliche Geschichten! Derselbe Theodorich ist der eigentliche Gründer unserer Anstalt (a⁰ 1400). — Auch mit einem andern gefährlichen Deutschen habe ich zu thun: mit Johannes Burkardus von Straßburg, der das verpönte Diarium über Alexander VI. geschrieben hat. Vielleicht bekomme ich das Manuscript, das im Vatican strengstens verwahrt wird, durch Theiner zur Einsicht, um nachzusehen, ob nicht über den Auctor selbst Notizen eingeflochten sind. Sonst muß ich mit der neuen Ausgabe dieses Diariums, die unlängst in Florenz erschien und in den Index gesetzt wurde, mich begnügen: diese Ausgabe ist aber nicht vollständig und nicht zuverlässig. Dieser Burkardus hat unsere gegenwärtige Kirche gebaut.

Anschauung Rom's und Studium ist meine Freude und mein Trost. — Die letzte Sitzung der Sacra Visita war sehr stürmisch. Der Msgr. Sylvestri wollte für sich und für jeden künftigen Uditore austriaco einen Vorrang vor dem Rector in Anspruch nehmen. Sein Collega Gianelli, Uditore aus Toscana, unterstützte ihn lebhaft. Der Cardinal Reisach und der belgische Convisitator hielten mit mir. Der Kaiser hat sich in einer offiziellen Note zu Gunsten des Rectors ausgesprochen. Also werden wir wohl siegen. Aber Mühe wird's noch kosten. Gelingt's nicht, so resignire ich. Ich ersuche dann um eine kleine Pension und privatisire in Rom. Aber wir werden siegen.....

Rom am Feste Peter und Paul 1857.

— — Ein lieber Freund aus dem Heimathlande weilt seit einigen Wochen bei uns: Prof. Meßmer. Bei seiner

Ankunft sah er sehr leidend aus, und ich war tief betrübt. In Bälde erholte er sich; er geht fleißig in Rom um und speist mit uns im Refectorium. Doch die Schleimhaut in der Luftröhre ist arg angegriffen; er hustet trocken, fühlt Schmerzen in Hals und Brust und wird sehr bald müde und matt. Uebermorgen begleite ich ihn nach Albano, wo wir einige Wochen zuzubringen gedenken. Leider kann er sich nicht auf viele und weite Gänge einlassen, was gerade für mich Bedürfniß wäre; wir werden langsam im Schatten wandeln oder unter Bäumen im Grase sitzen. Er ist so lieb! Desto schmerzlicher ist mir sein Zustand. Er hegt selbst nur wenig Hoffnung, ist aber voll Resignation. Für die Diöcese wäre sein Verlust ein unersetzlicher.

P. Theiner schrieb mir aus Trient, die 52 Folio-Bände habe er nun eingesehen, sie seien aber nichts als eine Trödlersammlung von allerlei Fetzen, die der gute Mazzetti aus Büchern geschnitten oder aus Copienfascikeln herausgerissen habe. Die Jesuiten scheinen über meine Theiner-Artikel verstimmt zu sein.*) ..... Das Buch über Clemens XIV. mag noch so viele Mängel haben: P. Theiner entfaltet doch eine Thätigkeit, die ich bewundere, und als Sammler steht er auf seinem Platze. Die Jesuiten haben in der Civiltà cattolica seine 3 Folio-Bände Anna-

*) Ueber das Wirken der Gesellschaft Jesu äußert sich Flir an einer andern Stelle seiner römischen Briefe also: „Ich bin kein Gegner der Jesuiten; ich möchte vielmehr, daß der weltliche Klerus ihre Kräftigkeit und Thätigkeit sich zum Vorbilde nähme. In den Jesuiten regt sich ein frisches, rastloses Leben, gegen das sich die Bequemlichkeit Anderer wie Lethargie ausnimmt. Die Universität zu Innsbruck (— damals, da Flir diese Worte niederschrieb, waren eben die Verhandlungen wegen der Errichtung einer theologischen Fakultät in Innsbruck unter der Leitung der Jesuiten im Gange —) gewinnt durch die Jesuiten gewiß einen mächtigen Aufschwung an Namen, Thätigkeit und Frequenz. — So sehr ich übrigens die Lehrthätigkeit der Jesuiten achte, so halte ich doch ihr System für unzeitgemäß. Man beruhigt sich in Deutschland mit dem Gedanken, daß die Norm der römischen Schule auch dem Norden zu Guten komme; aber wenn sich das römische Studienwesen nicht mit der schärfern Luft des Nordens erfrischt, verliert es nachgerade sogar für den Süden seine Brauchbarkeit. Eine durchgreifende Reform der Studien und Schulen im Kirchenstaate und in Rom selbst ist ein schreiendes Bedürfniß."

len noch keines Wortes gewürdigt; sie meinen, er müsse von aller Welt ignorirt werden und überall als mundtodt gelten. Pio IX. ist nicht dieser Ansicht. In eben diesem Augenblicke erhalte ich ein Schreiben Theiner's aus Florenz. Er fand in dem großherzoglichen Archiv eine reiche Ausbeute einer äußerst wichtigen Correspondenz, die dem Pallavicini und Sarpi unbekannt geblieben.

Mit heiterer Ueberraschung las ich eine Gratulation des Pfarrers von Ulten zu meiner Ernennung für die Domdechanatsstelle in Trient. Dem Prof. Meßmer wird von einem Andern Dasselbe geschrieben, mit dem Beisatze: cum jure succedendi. Welcher Schalk hat wohl etwa den Geistlichen diesen Bären aufgebunden? Warum läßt man meinen Namen nicht endlich in Ruhe? . . . Ich habe hier eine Stellung, die ich mit keinem Bisthum der Welt vertauschen möchte. Zudem schmeichle ich mir, daß man mich all' Anima nicht für leicht entbehrlich hält. Ich kenne die Anstalt, ihre Geschichte, ihre Rechte, ihre Bestimmung; das ist zwar nur eine Bagatelle, und doch würden sie schwer thun, gerade wieder einen Rector zu finden, der unter den obwaltenden Verhältnissen Stand hält. Der Botschafter behandelt mich seit geraumer Zeit mit Wohlwollen. Der Bau meiner Wohnung ist im vollen Zuge. Vielleicht ziehe ich im November schon ein. Der Cardinal Rauscher legt Sr. Majestät den Antrag des Cardinals Reisach vor: es wäre wünschenswerth, daß ich der möglichst unabhängige Vorstand der ganzen Anstalt werde, mit Ausscheidung des Uditore; daß aber gerade diese Stellung es als zweckmäßig erscheinen ließe, wenn ich von der Anstalt keine Einkünfte mehr bezöge, sondern die ganze Besoldung aus dem österr. Aerar bekäme. Ich stimmte diesem Plane schon deßhalb bei, weil ich eine bessere Pension in Aussicht hätte. Bin ich nicht ein Egoist? Du wirst lächeln und sagen: „„Er macht sich; ich hätte es nicht gemeint.““

Von den Desiderien der Bolognesen hat schon die Allg. Zeitung Erwähnung gemacht; hier sagt man, die Bolognesen begehren: 1. Die Ersetzung des zwar ausgezeichneten, aber doch nicht einheimischen Cardinals Viale Prelà durch den Bischof von Recanati, dem also der Purpur zu verleihen wäre; 2. die Entfernung der ausländischen Truppen; 3. eine eigene Finanz-Consulta; 4. einen eigenen

Staatssecretär. Das ist Revolutionsgeschrill! Es wird hoffentlich den gutmüthigen Pio IX. zur Vorsicht wecken. Der Bericht des französischen Botschafters ist das Wahrste, was sich über den Kirchenstaat in politischer Hinsicht sagen läßt. Das Prognostikon lautet allerdings entsetzlich. Der Papst ist ein Märtyrer. Sein Humor unter diesen Umständen ist merkwürdig. Er hat ein Vertrauen auf Gott und auf die Madonna wie ein Heiliger. Seine Gesinnung ist liberal. Er möchte Alles gewähren; doch die Erfahrung hat ihn behutsamer gemacht. Das größte politische Genie könnte keine Hilfe schaffen, denn es fehlen die Mittel: die Redlichkeit der Mitwirkenden und die militärische Macht. Die päpstlichen Truppen sind unzuverläßig, und die fremden erschöpfen das Aerar. Napoleon spielt zwar den Großmüthigen, aber mißfällt ihm einmal Etwas, so wird er seine Rechnung machen. Ich glaube, die politische Fäulniß führt zu einer durchgreifenden Occupation; würde diese im besten Wohlwollen geübt und unter ihrer Dictatur eine ganz neue Ordnung und Bildung eingeführt, so wäre eine Regeneration möglich — sonst nicht . . . .

Albano, den 28. Juli 1857.

Innigst geliebter Freund! Wie lange blieb ich Schuldner der Antwort auf Dein werthes Schreiben vom 19. Juni! Ich fand in Rom nicht Muße und Stimmung, Deine Metaphysik im Zusammenhang zu lesen. Erst unter schattigen Eichen in Albano konnte ich diesen meinen Wunsch befriedigen. Ich habe Dir einige Notizen beigelegt über das, was ich, hauptsächlich vom Standpunkte der bei der Congregatio des Index herrschenden Theologie, erwähnenswerth erachtete. Meine freudige Anerkennung und Bewunderung möchte ich hier aussprechen, wenn ich es könnte. Daß Dein Buch Gegner findet, hüben und drüben, hat nicht viel zur Sache, alle werden Dein Werk respektiren müssen. Ich ließ Dir einmal durch Freund Mösmer sagen, Du habest in Rom nichts zu fürchten. P. Theiner hat nämlich auf mein Ansuchen längst mit dem Cardinal Andrea, dem Präfekten der Congregatio des Index, gesprochen und die Zusicherung erlangt, daß, wenn etwa eine Klage gegen Deine Metaphysik einlaufe, dieselbe ignorirt werde, in der Voraussetzung, daß Du in einer zweiten Auflage das